

Zermalmt vom Wagen des Großkönigs.

Von

Bernard Andreae.

Hierzu Tafel 1.

Vor dem rechten Rad des königlichen Streitwagens im Alexandermosaik¹⁾ sieht man zwei niedergestürzte Krieger (*Taf. 1*).

Der eine, ein Perser in reichem Gewand, mit der Tiara auf dem Kopf, ist rücklings hingefallen und sitzt in halbaufgerichteter Stellung am Boden. Ein großer Rundschild, gegen den er den rechten Arm stemmt, wird gegen ihn gedrängt. Anscheinend umgriff der Gestürzte, soweit sich dies bei der hier einsetzenden Zerstörung noch erkennen läßt, mit der Linken den unteren Schildrand. Die blanke Fläche des Schildes wirft sein Bild zurück.

Der andere Krieger ist durch diesen Schild fast ganz verdeckt. Er ist vornüber niedergebrosen. Rechts sieht man neben dem Schild seine beiden nackten Beine. Auf dem einen kniet er, das andere ist ausgestreckt. Links hinter dem Schildrand kommt sein Kopf mit dem dunklen Haupthaar ein wenig hervor; er trug also keine Kopfbedeckung.

Über die Bewegung dieser beiden herrscht in der Literatur eine merkwürdige Unklarheit. Dort heißt es z. B., der gestürzte Perser 'hat einen am Boden liegenden Schild ergriffen und stützt ihn mit der Rechten auf, anscheinend um Schutz zu gewinnen vor den Rädern des Wagens, die ihn zu erfassen drohen . . . Durch den Schild fast verdeckt sucht ein Mann geringeren Standes, ein Troßknecht etwa, sich den zermalmenden Rädern kriechend zu entziehen²⁾. Oder: 'Er hält wie zum Schutz einen großen Schild vor sich . . . Hinter ihm liegt, vor den Pferden wegekriechend, ein anderer³⁾. Oder: 'Vor den Rädern und Pferden des fahrenden Wagens suchen sich am Boden Kriechende zu schützen: Zunächst jener Perser, der sich in dem großen Schild spiegelt und diesen als Deckung gegen das rechte Rad des heranrollenden Wagens schiebt. Zwischen den Wagenrädern kriechend ist jener halbnackte Verwundete zu denken, von dem rechts die nackten Beine und links das Haupthaar seines Kopfes sichtbar sind⁴⁾.

1) Bibliographie bei B. Andreae, Das Alexandermosaik. *Opus Nobile* Heft 14 (Bremen 1959).

2) G. Körte, *Röm. Mitt.* 22, 1907, 7.

3) F. Winter, *Das Alexandermosaik aus Pompei* (Straßburg 1909) 7.

4) H. Fuhrmann, *Philoxenos von Eretria* (Göttingen 1931) 141.

Keine Antwort erhält man auf die drei Fragen, die sich angesichts der Gruppe erheben: Wieso sind die beiden Unglücklichen gestürzt? Warum hat der hintere nackte Beine? Wem gehört der Schild⁵⁾?

Beginnen wir mit der letzten Frage. Der große Rundschild kann nur einem der beiden Gestürzten gehören, denn, daß es der vom Wagen herabgefallene Schild des Dareios sei, wie F. Adler⁶⁾ annimmt, ist ebenso unwahrscheinlich wie G. Körtes Erklärung⁷⁾, der Perser habe einen herrenlosen Schild vom Boden aufgenommen. Einfacher und sicherer wäre es gewesen, sich vor den Rädern zur Seite zu werfen. Denn der Versuch, einen mit vier Pferden bespannten Wagen in dieser Stellung durch einen entgegengestemten Schild aufzuhalten, wäre lächerlich.

Der Schild zeigt dem Betrachter die glänzende Außenseite, denn das Gesicht des Gestürzten erscheint im Spiegelbild auf der konvexen Fläche verkleinert. Der Perser hat den Schild also nicht selbst getragen, da nicht einzusehen ist, warum er ihn vom Arm genommen und umgewendet haben sollte.

Der Träger des Schildes kann daher nur der vornüber Niedergeworfene sein. Er hält den Schild offenbar in der gleichen Weise am Arm, wie z. B. der niedergestürzte Grieche auf einem Amazonensarkophag in Mantua⁸⁾. Überhaupt ist er in seiner Bewegung ähnlich vorzustellen. Während aber der Gestürzte des Alexandermosaiks von seiner linken Seite gesehen wird und deshalb der Schild ihn verdeckt, blickt man auf den Griechen des Amazonensarkophags von der rechten Seite. Der Schild erscheint hinter ihm und man kann die Bewegung des Gestürzten deutlicher erkennen. Der Typus des vornüber auf die Knie Niedergebrochenen – allerdings meist ohne Schild – ist nicht selten⁹⁾, aber soweit ich sehe, ist er auf keinem anderen Denkmal als auf dem Alexandermosaik so wiedergegeben, daß er von seinem Schild fast ganz verdeckt wird. Ist er nach links hinstürzend dargestellt, so trägt er entweder keinen Schild, wie z. B. der Grieche auf dem Mausolleionfries¹⁰⁾ Platte 1021, oder der Schild ist so klein, wie bei der Amazone Platte 1019, so daß die Figur nur wenig verdeckt ist. Im Alexandermosaik entzieht der große Rundschild dem Blick des Betrachters einen entsetzlichen Vorgang. Der Gestürzte wird von dem nägelbeschlagenen Rad förmlich entzweigeschnitten. Einen so grauenhaften Tod, wie ihn unter den Rädern der persischen Sichelwagen wohl

5) E. Pfuhl, Malerei und Zeichnung der Griechen II (München 1923) 759 war dem Verständnis der Gruppe sehr nahe, aber da er, der das Problem erkannt hat, in der Erklärung so unentschieden bleibt, ist es notwendig, hier zu beweisen, daß die Szene in der ganz bestimmten, hier erklärten Weise verstanden werden muß, nicht, daß sie auch so verstanden werden kann.

6) Deutsche Rundschau 126, 1906, 191.

7) Röm. Mitt. 22, 1907, 7 Anm. 1.

8) A. Levi, Sculture Greche e Romane del Palazzo Ducale di Mantova (Rom 1931) 95 Nr. 193 Taf. 114. C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs II (Berlin 1890) 89 Nr. 75 Taf. 31.

9) Zwei schöne Beispiele bieten die Reliefs von Gjölbaschi-Trysa A 1 u. A 5 (O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa [Wien 1889] Taf. 24; F. Eichler, Die Reliefs des Heroon von Gjölbaschi-Trysa [Wien 1950] Taf. 2–3.). Weiteres Beispiel: ein griechischer Klappspiegel im Louvre (W. Züchner, Griechische Klappspiegel, Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. Erg. Heft 14 [Berlin 1942] Taf. 9).

10) P. Wolters – J. Sieveking, Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. 24, 1909, 171 Beil. 1 u. 2; E. Pfuhl, Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. 43, 1928, 39 Beil. 1 u. 2.

mancher Grieche erlitten hat, offen darzustellen, wäre auch für die Realistik des Alexanderschlachtgemäldes zuviel gewesen.

Hat man einmal herausgefunden, wem der große Schild gehört, so sind die beiden anderen Fragen nicht mehr schwer zu beantworten. Es wird nämlich alsbald deutlich, daß der Schildträger vom herumschwenkenden Wagen des Großkönigs erfaßt und gegen den Perser geschleudert wurde, der unter der Wucht des Anpralls rücklings hinschlägt, obwohl er verzweifelt versucht, den Schild zurückzudrängen. Das Mosaik ist an dieser Stelle zerstört, aber man gewinnt den Eindruck, als ob der Perser mit der Linken den Schild unten anzuheben und sich darunter hervorzarbeiten versuche. Wir wissen nicht, ob es ihm gelingen wird. Der Tod des anderen aber ist besiegelt.

Die letzte Frage ist: Warum trägt dieser Unglückliche, der den schmachlichsten Tod erleidet, keine Beinkleider wie die Perser, und warum ist er barhäuptig? Ein Makedone kann er nicht sein, denn Alexander bildet die Spitze seiner Truppe. Wenn er ein Perser wäre, müßte man die gleiche Gewandung erwarten wie bei jenen. Nun sehen wir auf Seiten der Perser noch einen anderen Krieger mit unbedecktem Haupt. Er erscheint zwischen dem durch Alexander vom Pferd gestochenen Perser und dem Bukephalos, und auch er trägt einen großen Rundschild. Mit Recht hat man in ihm einen griechischen Söldner vermutet¹¹⁾. Es ist genugsam bekannt, daß griechische Söldner in persischem Dienst in den Schlachten des Alexanderzuges eine große Rolle gespielt haben. Da die griechischen Söldner, besonders was die Infanterie angeht, gewöhnlich die Hauptmacht des Perserheeres darstellten¹²⁾, wäre es sogar verwunderlich, wenn sie in der Darstellung der Alexanderschlacht auf Seiten der Perser fehlten. So ist es auch wohl richtig, bei den Helmen, die im Hintergrund rechts und links vom Wagen des Darius erscheinen, an griechische Söldner zu denken¹³⁾. Als griechischen Söldner müssen wir auch den gestürzten Schildträger ansprechen. Die Barhäuptigkeit, das Fehlen der Beinkleider, der große Rundschild sind so am besten zu erklären. Vielleicht kann ein kleines Indiz diese Benennung noch erhärten: Auf dem linken Oberschenkel des Gestürzten erkennt man unter dem Arm des rücklings gefallenen Persers einen unten gerade verlaufenden Streifen bunter Mosaiksteine, die nicht die Hautfarbe der Beine haben. Ich möchte diesen Streifen als den unteren Rand eines kurzen unter dem Panzer getragenen Chitons ansehen, wie ihn z. B. der Aristonautes¹⁴⁾ anhat. Vielleicht ist es nicht bedeutungslos, daß gerade ein griechischer Söldner diesen elenden Tod, zermalmt vom Wagen seines Soldherrn, erleidet. Man mag sich zunächst dagegen sträuben, in einem griechischen Gemälde auf die Strafe angespielt zu sehen, die einen Vaterlandsverräter trifft. Man darf aber doch nicht übersehen, daß Alexander, wie Arrian (An. I 16, 6) berichtet, die griechischen Söldner, die er gefangen nahm, in

¹¹⁾ H. Fuhrmann a. a. O. Kap. VI Anm. 73 S. 321.

¹²⁾ W. Tarn, *Alexander the Great I* (Cambridge 1950/51) 15 f. 22 f. 25 ff. 45 f. 47. 50 ff. 83.

¹³⁾ E. Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen II* (München 1923) 761. Auch ein Karer ist nicht ausgeschlossen. Vgl. H. Fuhrmann a. a. O. 140 f. Kap. VI Anm. 77 a S. 321.

¹⁴⁾ H. Diepolder, *Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jahrh. v. Chr.* (Berlin 1931) Taf. 50.

Fußschellen nach Makedonien zur Zwangsarbeit schickte, weil sie entgegen dem gemeinsamen Beschluß der Griechen als Griechen für die Barbaren gegen Griechenland gekämpft hatten. Im Alexandermosaik, wo mit so vielen psychologischen Mitteln der Sieg Alexanders gesteigert wird, wäre ein Hinweis auf die Niedrigkeit des Söldnertums nicht ausgeschlossen. Vielleicht erklärt sich daraus auch die undeutliche Darstellung der griechischen Söldner im Bild. Der Künstler konnte wegen der historischen Treue zwar nicht umhin, sie irgendwo in der Schlacht erscheinen zu lassen, er hat dies aber so versteckt wie möglich getan.

Die Gruppe vor dem Wagenrad ist eine Episode im Schlachtgeschehen, die wie alles im Alexanderschlachtgemälde bis zu ihrer letzten Konsequenz durchgestaltet ist. In der Gesamtdarstellung hat sie eine besondere Bedeutung als Kontrapunkt zu der Überhöhung des Großkönigs. Kürzlich hat A. v. Salis¹⁵⁾ die Frage aufgeworfen, ob es denkbar sei, 'daß der griechische Maler, dem die Verherrlichung des Siegers anbefohlen worden ist, seine Aufgabe so weit aus den Augen verliert, um dem Besiegten zu Ehren dies hohe Lied der Nibelungentreue (gemeint ist die Opferung des persischen Edlen und das Mitgefühl des Dareios) anzustimmen, den feindlichen König zum eigentlichen Helden des Dramas zu erheben?' Aber, so fragen wir, hat der Maler nicht gerade dadurch, daß er den Besiegten groß darstellte, den Sieger noch größer gemacht? Ist es denn ruhmvoll, einen feigen, fliehenden Gegner zu besiegen? Den Ausgleich zum Heldentum des 'Rhoisakes' und zum Edelmut des Großkönigs bilden die Feigheit des Wagenlenkers und der unrühmliche Tod, den der zur Flucht gewendete Wagen des Großkönigs Leuten aus dessen eigenem Heer bereitet.

Die gleichen Züge finden wir auch in der Beschreibung der Schlacht bei Gaugamela durch Alexanders Hofhistoriographen Kallisthenes, die Plutarch überliefert hat (Vita Alexandri Kap. 33). Dort wird als Begründung dafür, daß Dareios dem großen Alexander entkommen konnte, angegeben, 'daß die Edelsten und Tapfersten sich in der Verteidigung ihres Königs niederhauen ließen, übereinanderfielen und so das Nachsetzen hinderten, indem sie noch sterbend den Feinden und ihren Pferden ein Hemmnis waren.' Daneben heißt es aber auch, 'daß die Räder des königlichen Streitwagens durch wahre Haufen von Leichen gehemmt wurden, so daß der Großkönig seinen Wagen verlassen und auf einem bereitgehaltenen Pferd fliehen mußte.'

Auf der einen Seite werden Tapferkeit und Edelmut der Gegner gerühmt, wodurch die Furchtbarkeit des siegreichen Alexander noch gesteigert wird, auf der anderen Seite wird die Niederlage des Großkönigs durch die Erwähnung der rings um seinen Wagen niedergemetzelten Perser eindringlich geschildert. So wollte Alexander es vor der griechischen Welt dargestellt wissen, so hat es auch der Maler im Auftrag eines Diadochen gestaltet, und wir können nicht sagen, daß er seine Aufgabe aus dem Auge verloren hätte, als er den feindlichen König zum Helden erhob.

Wir sahen uns veranlaßt, so ausführlich auf die Gruppe der beiden Stür-

¹⁵⁾ A. v. Salis, *Antike und Renaissance* (Zürich 1947) 91.

zenden vor dem Wagenrad einzugehen, weil im Alexandermosaik nichts bedeutungslos ist. Erst wenn man die Darstellung ganz klar erfaßt, kann man Tiefe und Reichtum des dahinter stehenden Kunstwerkes erkennen.

Für die betrachtete Gruppe lernen wir folgendes: Die Bewegungsstudie wurde konsequent durchgeführt. In diesem Sinn ist auch das Spiegelbild auf dem Schild zu verstehen. Der Schild ist nicht 'nur wegen des für den Künstler reizvollen Motives des Spiegelbildes da¹⁶⁾, sondern umgekehrt. Es ist doch etwas anderes, ob man in die Gruppe zweier Krieger einen Schild so hinein-komponiert, daß sich der eine darin spiegeln kann, oder ob ein Krieger sich in einem Schild spiegelt, unter dem er niedergeworfen wird. Hierbei zeugt es von der Größe des Künstlers, daß er sich der Möglichkeiten, die ihm das Motiv des spiegelnden Schildes bot, nicht begeben, sondern es bis zur letzten Feinheit ausgestaltet hat. So zeigt der Gesichtsausdruck des Stürzenden, den man nur im Spiegelbild erkennen kann, Schmerz, Enttäuschung, Wut und Bitterkeit. Im Urbild muß das noch weit großartiger deutlich geworden sein, denn der Mosaizist hat vieles vergrößert, z. B. die unförmige, viel zu große Hand auf dem Schild. Aber die Einzelheit der schräg nach oben gezogenen, geknickten linken Augenbraue, in der alle Gefühle ausgedrückt sind, die den Mann beherrschen, hat er bewahrt. Auch das eingewebte Muster des persischen Gewandes wirft der spiegelnde Schild zurück. Die Verkleinerung des Spiegelbildes schließlich ist auf dem gewölbten Schild notwendig. Das gehört in die Reihe jener scharf beobachteten Einzelzüge¹⁷⁾, die einen besonderen Reiz des Alexanderschlachtbildes ausmachen.

Die Gruppe, die tragische Einzelschicksale im Schlachtverlauf schildert, hat in der Gesamtdarstellung den Sinn, nicht vergessen zu lassen, daß die heldische Notwendigkeit der Schlacht von Elend, Todesangst und Sinnlosigkeit des Kampfes begleitet wird.

¹⁶⁾ G. Körte, Röm. Mitt. 22, 1907, 7 Anm. 1.

¹⁷⁾ B. Andreae a. a. O. 15 f.